

MITTELEUROPA

Ein Gedanke

von Dragan Velikić (Wien)

Erstveröffentlichung

Woran denke ich, wenn ich Mitteleuropa sage?

Es wäre vielleicht besser, sich zu fragen: Woran habe ich dabei gedacht?

Zu den Zeiten, als Europa entzweit war, trug der Begriff »Mitteleuropa« im Osten – unabhängig davon, wie und wo man über ihn nachgedacht hat – eine subversive Komponente. Ob Ungar oder Slowene, ob Kroatie oder Tscheche, Serbe oder Slowake, jeder schrieb diesem Begriff die eigene, abgestufte Unzufriedenheit mit seiner Welt, zu. Und ebenso seine Sehnsucht nach der Kontinuität.

Mitteleuropa kann es weder ohne Juden noch ohne zukunftsweisende Verordnung Maria Theresias über den Freien Handel geben. Porto franco gründete Triest.

In meiner Jugend war Triest nicht nur die Auslage Westeuropas, in dem die Jugoslawen »geshoppt« hatten, sondern auch ein Lager, in welchem die Alltäglichkeiten aus unseren ehemaligen Leben aufgestaut waren. Im Unterschied zu den anderen Ostblockbürgern konnten sie das nur mit ihren Pässen tun, ohne wissen zu müssen, was ein »Visum« ist.

Jahrelang bedeutete also Triest für mich das Mitteleuropa. Sowie die Romane von Italo Svevo, selbstverständlich.

Triest – eine Stadt am Rande der Welten. Immer Peripherie, niemals das Zentrum. Ich wuchs auch selbst in einer solchen Randstadt auf. In Pula, an der letzten Station der Eisenbahnschienen, die sich von der griechischen bis zur italienischen Grenze des ehemaligen Jugoslawien erstreckten.

Vom Festland aus betrachtet, ist das eine Stadt am Ende der Welt. Vom Meer aus gesehen, steht sie am Anfang. Eine Stadt dazwischen. Und immer Peripherie.

Wenn wir Mittelmeerraum sagen, dann ist das Erdkunde.

Wenn wir Mitteleuropa sagen, dann ist das mehr Geschichte als Geografie.

Die Habsburger Monarchie war sehr wohl auch Geografie. Sie stellte den gemeinsamen Nenner einer äußerst vielfältigen Welt dar, in der zwölf Völker lebten. Jedes hat auf etwas verzichten müssen, damit es dem Ganzen besser geht. Die Bürokratie fungierte als operatives System, auf dem diese Welt beruhte.

Im mediterranen Raum will man auf nichts verzichten. Er ist Anarchie, freudiges Leben, ein unbeschränktes Heute.

Mitteleuropa ist mehr Gestern und Morgen, als es Heute ist. Stets ein Versuch, das Leben zu zähmen, voranzusehen, was der morgige Tag mit sich bringen wird, ohne Überraschungen zu leben.

Mitteleuropa bedeutet Gehorchen, Mittelmeerraum Unruhe.

Mitteleuropa erinnert an ein Zimmer mit geschlossenen Fenstern. Der Mittelmeerraum an einen Hof.

Es existiert keine mediterrane Literatur. Es gibt nur die Literatur über diesen Raum.

Mitteleuropa ist für mich vor allem die Literatur.

Vor kurzem weilte ich in Polen, wo mein Roman *Der Fall Bremen* in polnischer Übersetzung präsentiert wurde. Ein Roman über einen Straßenbahnlenker, der auf den Schienen von Subotica, Budapest, Prag, Wien und Belgrad unterwegs ist. Ein Abend in Łódź, im Kulturhaus, in der gleichen Straße, in der das Hotel »Savoy« ist. Wer den Roman Joseph Roths *Hotel Savoy* gelesen hat, kann nie zum ersten Mal nach Łódź kommen. Nicht nur in diese Stadt, sondern auch nach Triest von Svevo, nach Tišmas Novi Sad, nach Krúdys Budapest, und so weiter, der Reihe nach, von Musil bis Hrabal, von Broch bis Kundera, von Canetti bis Bruno Schulz, von Kuśniewicz bis Kiš, in diese Peripheriezentren, wo das Leben unabhängig von allen Regeln und Regulatoren pulsiert.

In der Flut der »Fast-Food«-Literatur, die wie Gobelines entsteht, die mit Vorlagen gefertigt werden, ist für mich das Mitteleuropa auch heute ein Reservat der guten Literatur und

authentischen Welten, die in der Kammeratmosphäre der persönlichen Erfahrung entstehen. Ich stimme auch Nabokov zu, der schreibt: »Ich finde nicht, dass ein Künstler sich mit Gedanken an sein Publikum belasten sollte. Sein bestes Publikum ist der Mensch, dessen Gesicht er allmorgendlich im Rasierspiegel erblickt.«

